

für uns eine Belästigung. Er bewegt uns, er lässt uns unterwegs sein, er drängt die Kirche, weiterzugehen. Aber wir sind wie Petrus bei der Verklärung, ›Ah, wie schön ist es doch, gemeinsam hier zu sein!‹ Das fordert uns aber nicht heraus. Wir wollen, dass der Heilige Geist sich beruhigt, wir wollen ihn zähmen. Aber das geht nicht. Denn er ist Gott und ist wie der Wind, der weht, wo er will. Er ist die Kraft Gottes, der uns Trost gibt und auch die Kraft, vorwärtszugehen. Es ist dieses ›Vorwärtsgehen‹, das für uns so anstrengend ist. Die Bequemlichkeit gefällt uns viel besser.«

Weißt Du, wie lange wir schon auf solche Worte gewartet haben? Auf solche Gesten und so einen herrlich erfrischenden Wind in unserer verstaubten, müden Kirche? Wie innig

bete ich für Dich und wünsche Dir Kraft, durchzuhalten. Ich wünsche Dir und mir, dass dieser Geist Gottes nicht nachlässt, uns immer wieder darauf hinzuweisen, wofür unser Herr die Kirche der Welt geschenkt hat. Ich wünsche Dir die Freiheit, Deinen Weg zu gehen, immer ungeschminkt zu sagen, was Dir auf dem Herzen liegt – und ich habe den Eindruck, Gott hat Dir eine Menge aufs Herz gelegt, was er schon lange einmal ansprechen wollte.

Ja, ich komme gar nicht mehr raus aus dem Staunen, wie Du unbeirrt Deinen Weg zu den Ärmsten und Ausgestoßenen gehst und uns alle schmerzlich daran erinnerst, dass wir nicht länger wegschauen dürfen: nicht von den Flüchtlingen, den Drogenabhängigen, den zu Tode gequälten und bedrohten Menschen.

Du hast mit der Jugend in Brasilien getanzt

und so viele Kardinäle und Bischöfe dazu gebracht zu tanzen, dass es mir ganz schwindelig wurde, denen wahrscheinlich auch. Auf jeden Sicherheitsabstand hast Du verzichtet, und ich kann mir schon vorstellen, dass Deine Schweizergarde ins Rotieren kam, weil Du auf die Menschen zugingst, spontan, ungeplant, herzlich.

Stundenlang hörtest Du Dir die Sorgen der Menschen an, warst nie in Eile und hast jedem Deine kostbare Zeit geschenkt. Mein Gott, und wie war ich bewegt, als Du auf Homosexuelle angesprochen wurdest und sagtest: »Wer bin ich, sie zu verurteilen?« Lieber Papst Franziskus, ich kann Dir für diesen Satz gar nicht genug danken, der wie Balsam für Menschen war, die immer nur das Gegenteil von unserer Kirche gehört haben. Du

beschönigst nichts, aber Du machst Schluss mit dem Größenwahn der Diskriminierung von Menschen. Dich muss man einfach gernhaben, und man nimmt Dir ab, was Du sagst, weil Du genau das lebst, wofür Du einstehest, sodass selbst die kritischsten Kirchengegner zahm werden.

Es ist herrlich, Dich lachen und schmunzeln zu sehen; es ist bewegend zu beobachten, wie Du Dich gegen einen Einmarsch in Syrien eingesetzt hast, und Deine Idee ist wunderbar, ungenutzte Häuser der Ordensgemeinschaften für Flüchtlinge zu öffnen. Wieso ist keiner zuvor darauf gekommen? Und dass Du Menschen einfach mal so anrufst, ist unglaublich liebenswert. Natürlich musst Du verstehen, dass sie erst mal erschrecken oder glauben, im falschen Film zu sein. Bisher hat

das eben noch kein Papst gemacht. Mach weiter so!

Und während ich fortfahren könnte, Deine wohltuende Art und Dein froh machendes Wesen zu beschreiben, so sitzt mir doch auch die Sorge um Dich im Nacken. Wenn Du diesen Weg so konsequent weitergehst, wirst Du sicher vielen unbequem werden, wirst für manche zu anstrengend und zu fordernd, hast Dir bisher sicher nicht nur Freunde, sondern auch so manchen Gegner gemacht. Deshalb will ich nicht so naiv sein zu meinen, es wird schon gut gehen, sondern ich möchte meinen Teil dazu beitragen. So bete ich ganz innig für Dich, dass Du genügend Menschen in Deiner unmittelbaren Nähe hast, die Dich unterstützen, Dich tragen, Dich beschützen. Ja, ich bete zu Gott, dass es ja niemandem einfällt, Dich zu